



Jahreskonferenz der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit 2016

**Zusammen in eine nachhaltige Zukunft –
Die Agenda 2030 für die Schweiz und die Welt**

***Die Umsetzung der Agenda 2030: neue
Parameter für die DEZA***

22. Januar 2016, Messe Zürich

Botschafter Manuel Sager, Direktor DEZA

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Exzellenzen,

Liebe Freundinnen und Freunde der Entwicklungszusammenarbeit,

Es freut mich ausserordentlich, dass so viele Leute heute nach Zürich gekommen sind, um mehr über die neue Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung zu erfahren. Es ist mir zudem eine besondere Freude, dass UNO Generalsekretär Ban Ki-moon sich die Zeit genommen hat, an dieser Konferenz teilzunehmen. Ich denke seine Botschaft war klar: Die SDGs sind Ziele der Menschheit – für die Menschheit. Wenn wir alle zu deren Erreichung beitragen, können wir eine bessere Welt möglich machen.

- *Ev Referenz zum WEF: Plattform zum Ideenaustausch*

2015 – Ein Jahr mit vielen wichtigen Meilensteinen

Geschätzte Damen und Herren,

Nach der Pause und der wohlverdienten Stärkung möchte ich Sie zu einem kleinen Gedankenexperiment einladen: Stellen Sie sich vor, Sie leben in einer kleinen Gemeinde irgendwo in der Schweiz. Die Gemeinde hat 193 Einwohner. Wie in jeder Gemeinde sind die Interessen der Bewohner sehr unterschiedlich. Es gibt Junge und Alte, Familien und Alleinstehende, Bauern, Fabrikarbeiter, Versicherungsangestellte etc. An der Gemeindeversammlung haben Sie die Aufgabe, gemeinsam die grössten Herausforderungen für Ihre Gemeinde zu identifizieren und eine Lösung auszuarbeiten. Am Schluss können die 193 Bürgerinnen und Bürger Ihrer Gemeinde jedoch nicht einfach über einen Vorschlag abstimmen und einen Mehrheitsentscheid

fällen. Sie müssen einen Vorschlag erarbeiten, welcher von allen im Konsens mitgetragen wird und die Interessen aller Bürgerinnen und Bürger berücksichtigt.

Was ich mit diesem Beispiel sagen will:

- Es ist nicht selbstverständlich, dass die internationalen Verhandlungen zur Agenda 2030 erfolgreich abgeschlossen werden konnten – zumal die Staatengemeinschaft wohl noch heterogener ist als die Bevölkerung der Gemeinde im Beispiel.
- Es ist nicht selbstverständlich, dass sich alle 193 UNO-Mitgliedstaaten auf eine breite Vision für eine nachhaltige Zukunft einigen konnten, welche überdies nicht einfach den kleinsten gemeinsamen Nenner darstellt, sondern messbare und ambitionierte Ziele festlegt.
- Es ist nicht selbstverständlich, dass die Staaten in diesem Prozess sogar bereits konkrete Massnahmen zur Umsetzung und Finanzierung nachhaltiger Entwicklung festzulegen vermochte.
- Und – *last but not least* – ist es nicht selbstverständlich, dass sich die Staaten, im gleichen Zuge wie sie die neuen Ziele schufen, dazu bereit erklärt haben, deren Erreichung sowie die jeweiligen Beiträge regelmässig zu überprüfen.

Die Verabschiedung der Agenda 2030 mit den SDGs sowie der Addis Abeba Aktionsagenda stellen wichtige Meilensteine auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft dar. Zu diesen beiden Erfolgen hat sich zu guter Letzt natürlich auch der erfolgreiche Abschluss der Klimakonferenz in Paris gesellt (wie schon mehrfach erwähnt wurde). Das Pariser Abkommen ist ein weiterer wichtiger Meilenstein, der die Weichen für den Schutz unseres Planeten und ein Leben in Würde für alle Menschen stellt.

Und trotzdem: Diese diplomatischen Erfolge stehen oft im Widerspruch zu den täglichen Meldungen über Krisen und Konflikte, Naturkatastrophen und menschliches Leid. Und sicher stellen auch Sie sich gelegentlich die Frage: Was bringen solche Verhandlungen und Konferenzen wirklich? Findet nicht jedes Jahr eine Vielzahl solcher Treffen statt, wonach schliesslich doch nichts oder fast nichts passiert?

Ich kann diese skeptischen Stimmen gut verstehen. Es ist in der Tat nicht immer einfach zu sehen, ob überhaupt und, falls doch, was genau sich im Zuge solcher internationaler Prozesse ändert. Doch im konkreten Falle der Verhandlungsdurchbrüche und Konferenzen des letzten Jahres bin ich überzeugt, dass sie wegweisend sind für die Zukunft.

Was stimmt mich so optimistisch? Es sind die Punkte, welche wir in den bisherigen Diskussionen und Reden heute auch schon gehört haben:

- Es ist die Universalität der Agenda 2030, also die Anerkennung, dass die Ziele nur erreicht werden können, wenn alle Länder – im Norden, Süden, Osten und Westen – zur Umsetzung beitragen.
- Es ist die Integration der drei Dimensionen nachhaltiger Entwicklung, also die Anerkennung, dass Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt nicht isoliert voneinander betrachtet werden können.
- Es ist der partizipative Charakter, also die Anerkennung, dass alle Menschen eine Mitsprache brauchen, wenn wir die globalen Probleme angehen wollen.
- Und es ist schliesslich die Tatsache, dass es eine regelmässige Überprüfung der eingegangenen Verpflichtungen sowie der Fortschritte geben wird.

Umsetzung und Finanzierung

Doch natürlich wird sich der konkrete Erfolg dieser letztjährigen Errungenschaften auf politischer Ebene erst in der Zukunft zeigen. Nur wenn wir unseren Worten Taten folgen lassen, können wir die Verhandlungsergebnisse zu wahren Erfolgen machen.

Die Umsetzung beginnt hat schon begonnen. Wir haben sie im ersten Teil der Konferenz bereits angesprochen. Im zweiten Teil werden wir nun noch konkreter: Wie wird die Umsetzung der Agenda 2030 finanziert und welchen Beitrag leisten wir mit der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit?

Das Ambitionsniveau der SDGs ist enorm hoch, entsprechend gross ist auch der Finanzierungsbedarf. Es scheint mir bei dieser Diskussion jedoch wichtig vorzuschicken, dass das Geld zur Finanzierung einer nachhaltigen Entwicklung global gesehen eigentlich vorhanden ist. Die Welt hat noch nie einen so grossen Reichtum gesehen wie heute. Es geht vielmehr darum, dafür zu sorgen, dass die Gelder und Ersparnisse, welche heute bei Staaten, bei Pensionskassen, bei Unternehmen oder auch bei Privaten liegen, vermehrt der nachhaltigen Entwicklung zuträglich sind. Gleichzeitig müssen die unlauteren Finanzabflüsse aus den Entwicklungsländern unterbunden werden.

Den Finanzierungsbedarf für eine so umfassende Agenda genau zu berechnen, ist extrem schwierig. Die bisher kursierenden Zahlen sind daher mit Vorsicht zu geniessen. Schenken wir beispielsweise den Schätzungen der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und

Entwicklung (UNCTAD) Glauben, so sind für die Erreichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung jährliche Investitionen von 5 bis 7 Billionen Franken notwendig! Das ist eine Zahl mit 12 Nullen. Alleine in Entwicklungsländern bedarf es rund 3,5 bis 4,5 Billionen Franken. Das sind ungefähr 30 Mal mehr als die jährlichen weltweiten Ausgaben für öffentliche Entwicklungshilfe.

Diese Zahlen machen klar: Die öffentliche Entwicklungshilfe alleine wird die SDGs nicht finanzieren können. Trotzdem bleibt sie auch in der Zukunft von fundamentaler Bedeutung. Denn im Gegensatz zu anderen Geldern können diejenigen von Entwicklungsagenturen wie der DEZA ganz gezielt zum Wohlergehen der benachteiligten Bevölkerungsgruppen und letztlich der Allgemeinheit eingesetzt werden.

Ich habe erwähnt, ich sei optimistisch, dass die Agenda 2030 reale Auswirkungen haben wird. Mein Optimismus ist selbstverständlich auch von meiner persönlichen Sicht als DEZA-Direktor geprägt. Die Agenda 2030 fließt bereits jetzt direkt in unsere Arbeit ein und dies in Zukunft mit der neuen Botschaft zur internationalen Zusammenarbeit 2017-2020 noch direkter tun wird.

Was bedeuten die Agenda 2030 und die SDGs für die DEZA?

Was bedeutet die Agenda 2030 und die Ziele für nachhaltige Entwicklung für die Arbeit der DEZA? Ich möchte dies gerne an vier Punkten illustrieren:

1. Fokus auf ärmste und verletzlichste Personen sowie fragile Kontexte

Erstens fordert uns die Agenda 2030 auf, dass niemand zurückgelassen wird. Gerade deshalb sollen öffentliche Entwicklungshilfegelder weiterhin und sogar noch verstärkt dort eingesetzt werden, wo die Herausforderungen aufgrund der Armut oder Fragilität besonders gross ist. Diese Länder und Regionen sind besonders auf unsere Hilfe angewiesen, da sie nicht genügend finanzielle Ressourcen generieren können. Hinzu kommt, dass internationale Investoren solche Länder aufgrund des hohen Risikos oder mangelnder lokaler Kapazitäten meiden, was unter anderem dazu führt, dass auch weniger Arbeitsplätze geschaffen werden. Meist verfügen diese Länder über schwache Institutionen und können daher grundlegende staatliche Aufgaben nur ungenügend ausüben. In Ländern, die von Konflikten betroffen sind, ist die Situation natürlich noch prekärer.

Aus diesen Gründen investiert die DEZA mehr als die Hälfte ihres bilateralen Entwicklungsbudgets in den ärmsten Ländern.

[Beispiel aus Dienstreise Januar]

2. Zusammenarbeit mit Privatsektor

Zweitens anerkennt die Agenda 2030 die Notwendigkeit, die **Zusammenarbeit mit dem Privatsektor** zu verstärken. Dies soll nicht heissen, dass die Staaten die Verantwortung auf den Privatsektor abschieben möchten und blind darauf vertrauen, dass dieser alle Probleme löst. Es handelt sich vielmehr um die Erkenntnis, dass es ohne den Privatsektor nicht geht. Es gibt bereits jetzt viele Beispiele, die aufzeigen, dass mit dem Einsatz limitierter öffentlicher Gelder dank gezielter Zusammenarbeit mit dem Privatsektor viel mehr erreicht werden kann als ohne diese Kooperation.

Die DEZA wird ihre Zusammenarbeit mit privaten Akteuren künftig weiter ausbauen. Dies wird es uns erlauben, Synergien zu generieren und zu nutzen, damit jeder eingesetzte Steuerfranken zusätzliche private Gelder für die nachhaltige Entwicklung mobilisiert. Auch in Schlüsselbereichen wie der Berufsbildung setzt die DEZA auf eine enge Kooperation mit dem Privatsektor. Im Westbalkan, zum Beispiel, setzen wir zusammen mit lokalen Unternehmen Kernelemente des Schweizer Berufsbildungssystems um. Nur durch die Einbindung privatwirtschaftlicher Partner können die Ausbildungsbedürfnisse der Wirtschaft erfolgreich gedeckt und die Jugendarbeitslosigkeit erfolgreich bekämpft werden.

In der folgenden Podiumsdiskussion werden wir anhand eines Beispiels zur nachhaltigen Kakaoproduktion in Indonesien mehr über das Potential von öffentlich-privaten Partnerschaften erfahren.

3. Fokus auf globale Risiken

Drittens lenkt die Agenda 2030 den Fokus auf **globale Risiken**. Was ist damit gemeint? Vereinfacht gesagt geht es darum, dass Phänomene wie Klimawandel, Wasserknappheit, Ernährungssicherheit oder Gesundheitskrisen wie Ebola keine Grenzen kennen und deshalb auch einer globalen Herangehensweise bedürfen. In unserer globalisierten Welt sind die negativen Folgen solcher Phänomene auch an weit entfernten Orten spürbar. Eine Trockenperiode in den USA kann sich unmittelbar auf die Weltmarktpreise der wichtigsten Getreide und somit darauf auswirken, ob eine Familie in einem armen Land genügend zu essen hat. Ein anderes Beispiel ist das El Niño-Phänomen im Pazifik, das sich weiter verstärkt und zunehmend auf das globale Klima sowie dasjenige in weit entfernten Regionen auswirkt. Zudem sind es die

ärmsten Menschen, welche besonders verletzlich sind gegenüber den negativen Auswirkungen des Klimawandels, schwankender Lebensmittelpreise, Wasserknappheit, Epidemien oder anderen Risiken.

Die DEZA hat die Bedeutung solcher globaler Risiken und deren Auswirkungen auf die Armutsbekämpfung schon früh erkannt und Globalprogramme zu den Themen Klimawandel, Wassersicherheit, Gesundheit, Ernährungssicherheit sowie Migration etabliert. Diese Globalprogramme ergänzen die bilaterale Zusammenarbeit der DEZA mit innovativen Lösungen und erlauben es der Schweiz, die internationale und multilaterale Politik aktiv mitzugestalten. Sie tragen zur Politikkohärenz bei und helfen, die Hebelwirkung der eingesetzten Gelder zu vergrössern.

Lassen sie mich dies an einem konkreten Beispiel illustrieren: Die Produktion von Zement ist für rund 8 Prozent der von Menschen verursachten Treibhausgasemissionen verantwortlich. Aufgrund des enormen Infrastrukturbedarfs wird sich die Nachfrage nach Zement, insbesondere in Schwellenländern wie Indien, China oder Brasilien bis 2050 verdoppeln. Wenn es gelingen würde, einen neuen Zementstandard zu entwickeln, welcher in der Produktion weniger CO₂-Emissionen verursacht, könnte dies die globalen Treibhausgasemissionen massiv reduzieren. Das Globalprogramm Klimawandel der DEZA setzt genau hier an: Es unterstützt die Entwicklung eines neuen Zementtyps, bei dessen Produktion der CO₂-Ausstoss im Vergleich zu herkömmlichem Zement um bis zu 30 Prozent reduziert wird und zudem noch günstiger in der Herstellung ist.

Dieses Beispiel zeigt nicht nur, wie ein Globalprogramm der DEZA eine enorme Hebelwirkung entfalten kann, sondern ebenso, welches Potenzial eine enge Zusammenarbeit aller relevanten Akteure aufweist.

Das Projekt ist nämlich eine Partnerschaft zwischen Universitäten in der Schweiz, Indien und Kuba, der DEZA sowie privaten Zementunternehmen. Es freut mich zudem besonders, dass unser Kooperationsbüro in Delhi mit diesem Zement gebaut wurde.

4. Zusammenarbeit mit multilateralen Partnern

Um globale Herausforderungen wirksam anzugehen, braucht es aber natürlich auch eine enge Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen. Dies ist mein vierter Punkt. Der UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon hat in seiner Ansprache die wichtige Rolle der UNO bei der Bewältigung globaler Herausforderungen unterstrichen. Gerade diejenigen Probleme, die sich über nationale Grenzen hinaus auswirken, können von der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit nicht alleine bewältigt werden. Ein Beispiel ist die Zentrifugalkraft der UNO bei der erfolgreichen Bekämpfung von Malaria. Dem zwischenstaatlichen Willen, Malaria in den Griff zu bekommen, ist die Kapazität von UNO-Organisationen wie UNICEF und WHO zur Seite gestellt worden. Dadurch sind auch Nichtregierungsorganisationen sowie grosse private Organisationen, z.B. die Gates Foundation, mobilisiert worden. Zwischen 2000 und 2015 konnten so mehr als 6 Millionen Menschen vor dem Malariatod bewahrt werden.

Oder nehmen sie die gegenwärtige Flüchtlingskrise im Zusammenhang mit dem Syrien-Konflikt: Nur multilaterale Partner haben die notwendigen Kapazitäten, um die dringend notwendige Hilfe für die betroffene Bevölkerung zu koordinieren. Indem die Schweiz eng mit multilateralen Partnern zusammenarbeitet, können die Mittel gebündelt und Synergien genutzt werden.

Referenz zur Botschaft 2017-2020

Meine Damen und Herren,

Ich habe es zu Beginn schon erwähnt: Der Erfolg der Agenda 2030 wird sich an der Umsetzung messen. Und diese beginnt jetzt - auch für die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit. Uns steht diesbezüglich mit der Verabschiedung der neuen Botschaft/Strategie zur internationalen Zusammenarbeit für die Periode 2017 bis 2020 ein wichtiges Jahr bevor. Die Agenda 2030 wird Teil dieser Botschaft sein und bildet namentlich ein wesentlicher Referenzrahmen. Bundesrat Burkhalter ist bereits darauf eingegangen. Diese Botschaft wird Mitte Februar dem Bundesrat vorgelegt und anschliessend dem Parlament unterbreitet.

Eine Welt ohne Armut und in Frieden, für eine nachhaltige Entwicklung. Das ist die Vision, welche die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit in den kommenden Jahren verfolgen wird. Diese Vision bringt – wie die Agenda 2030 – klar zum Ausdruck, dass sich Armutsbekämpfung, die Friedensförderung und nachhaltige Entwicklung gegenseitig bedingen.

Für **eine Welt ohne Armut** werden die soziale Inklusion und die Minderung der Ungleichheiten, insbesondere gegenüber Frauen – zwei wichtige Elemente der Agenda 2030 – im Zentrum stehen. Zudem wird das Engagement im Bereich Grund- und Berufsbildung verstärkt, damit Jugendlichen bessere Perspektiven haben.

Für **eine Welt in Frieden**, werden z.B. die humanitäre Nothilfe und der Einsatz zur Friedenkonsolidierung verstärkt. Unser starkes Engagement in den fragilen Kontexten werden wir auch weiterführen.

Und – wie bereits erwähnt – werden wir uns im Zeitraum 2017-2020 weiterhin auf globale Risiken fokussieren und unsere Partnerschaften,

insbesondere mit dem Privatsektor, verstärken. Auch diese Akzente sind natürlich mit der Agenda 2030 eng verknüpft.

Wie Bundesrat Burkhalter bereits erwähnt hat, sind neben den Instrumenten der DEZA und des SECO zum ersten Mal auch diejenigen der Abteilung Menschliche Sicherheit des EDA Teil der Botschaft über die internationale Zusammenarbeit der Schweiz. Die Botschaft folgt damit dem Aufruf der Agenda 2030, die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen und Sektoren zu stärken, um Synergien zu fördern. Die Schweiz verfügt in vielen Bereichen eine ausgewiesene Expertise, mit der sie zur Lösung globaler Herausforderungen beitragen kann. Indem wir diese künftig noch besser aufeinander abstimmen, können wir die Wirkung unseres Handelns zusätzlich stärken.

Schluss

Meine Damen und Herren

Die Entwicklungszusammenarbeit alleine reicht nicht aus, um die Ziele für nachhaltige Entwicklung zu erreichen. Aber ohne sie geht es auch nicht.

Die Schweiz leistet mit ihrer internationalen Zusammenarbeit bereits heute einen wichtigen Beitrag zum Erreichen der Ziele für nachhaltige Entwicklung – und sie wird dies in der Zukunft noch gezielter tun.

Der Schweizer Beitrag beschränkt sich jedoch nicht auf das Engagement in ärmeren Ländern. Nachhaltige Entwicklung ist eine Querschnittsaufgabe. Gerade ein weit entwickeltes Land wie die Schweiz hat die Verantwortung, die nachhaltige Entwicklung auch auf nationaler Ebene voranzutreiben. Sowohl auf Bundesebene als auch in

den Kantonen und Gemeinden müssen die relevanten Politiken künftig so ausgestaltet werden, dass sie kohärent zur nachhaltigen Entwicklung beitragen – in der Schweiz wie auch international. Nur auf diese Weise können wir mit unserer Arbeit einen Unterschied im Sinne der nachhaltigen Entwicklung machen. Die Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz ist gut aufgestellt und gewappnet, einen gewichtigen Beitrag dazu zu leisten!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

* * * * *